

Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

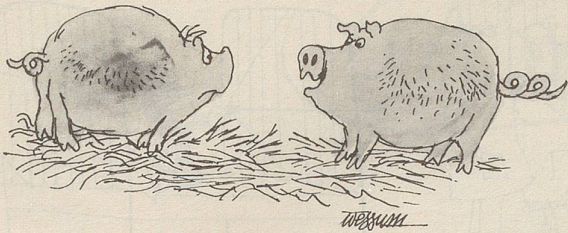
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Hast du nie gehört: «Alle Schweine sind gleich, aber einige Schweine sind gleicher als andere»...?»

Am Rätö si Mainig



Zwüschat am 21. Juni und am 2. Juli sölls passiarä: denn kriegand mars offabar widar amol fuschttigg hintar d Ohra gschriba, wia sich d Technik hützatag selbschtändig macht, wia si üüsäsar Kontrolla entgleita tuat und wia si sich immar meh au gega dia wendat, wo si gschaffa hend: d Menscha nämli.

Do hend doch d Amerikanar vor a paar Johr a «Skylab» als Satellit in da Weltruum uffä gschossa. As isch a Riisamonschtrum vu 80 Tonna Gwicht. As hät uusdianat und trudlat jetz ohni Ziil und Zweck um d Erda umma. Abar, statt dass dä Khoga als Weltruum-Abfall doba bliibt, nöharat är sich üüs unerbittlich und stürzt äba jetz denn aswen ab. Bivor üüs das Uugetüm überfällt, lösts sich zu allam Elend und Überfluss no in 400 bis 500 Einzelteili uf. As khunnt also zumana regalrechta Bombahagal. Wo? – das weiss kheina vu denna schüss a so tiffiga Nasa-Spezialischta. Z einziga, was mar wüssand, isch, dass au miar Schwizar im Gföhraberiich dinna liggand, und dr Trooscht, wo mar drbii hend, isch, dass as da meischta Erdbewohnar nit besser goht. As gebi – aso hend dia amerikanischa Wüssaschaftlar varluta loh, khei Mööglichkeit meh, dia Katastrophä uufzhalta. Ma müäss dä Satellit falla loh. Erscht ei Stund vor am Uufprall khamma schiints säga, wo dä apokalyptisch Rittar zuaschloht.

Do hilft khei Wehrdemonstration und khei «Knacknuss»-Manövar – wohrschiinli weiss nidamol meh dr Bundasrot Furgler an Uuswäg. Dr einzig, uf dä mr no hoffä khönnand, isch dr Erich von Däniken. Für in bringt doch woll dia ganz Ghamedi mit däm uupändigta Satellit a Bombaglägaheit, sini guata Bezühiga zu da hilfriicha und mächtiga ussarirdischa Wesa endli amol untar Bewiis z stella.



Lieber kein Sozialdemokrat ...

Sehr geehrter Nebelspalter
Wie nett, dass sich Heinz Dutli (Traumbriefkasten in Nr. 22) um die Sozialdemokratische Partei so rührend sorgt. Entweder ist er ein Freund Bachmanns oder er ist Mitglied der Freisinnigen Partei. Die Wahl Bachmanns in den Zürcher Regierungsrat wurde von jedem Genossen geachtet und akzeptiert, nicht aber seine Äusserungen gegenüber Hansjörg Braunschweig und demnach gegenüber der Politik der SP.

Wie der Parteitag in Wetzikon zeigt, steht der Grossteil der Genossen hinter Braunschweig. Ich persönlich hätte mich auch gegen eine Nationalratskandidatur Bachmanns ausgesprochen, weil ich doch finde, dass es nicht egal ist, wer nach Bern geht. Ein Sozialdemokrat sollte immerhin wissen, welche Ziele die Partei verfolgt und auf welcher Seite sein Herz schlägt. Uebrigens sollte Heinz Dutli einmal das Protokoll des Parteitages durchlesen. Der Antrag auf Versetzung des Namens von Bachmann kam von seinen Freunden, daraufhin kam die breite Meinung zutage. Es war auch nicht Braunschweigs Werk, dass Bachmann auf keiner Liste mehr steht, es war dies die Meinung der meisten Genossen.

Heinz Dutli sollte sich einmal überlegen, wie leicht er hier einen Menschen ins Abseits gestellt hat. Also: Lieber kein Sozialdemokrat nach Bern, als einer, der seine ursprünglichen Ziele vergessen hat.

Urs Kellenberger, Zürich

Erstklassiges Wortspiel

Ich möchte Ihnen gratulieren zu dem innenpolitischen Witz in Nr. 22: «Das Cheval will nicht ... wie der Chevallaz.» Es steckt eine gewisse Eleganz darin, durch das erstklassige Wortspiel und durch die Tatsache, dass nichts persönlich Beleidigendes daran ist. Der Witz wurde ja erst veröffentlicht, nachdem feststand, dass Herr Chevallaz nicht aus dem Bundesrat austreten

werde. Das vom Pferd Abgeworfen werden kann also nicht in boshafem Sinn interpretiert werden.

Mit herzlichem Dank für solch gemütliches Aufhehlen des politischen Geschehens grüsst Sie bestens Ihr langjähriger Abonnent

W. Weyermann, Zürich

«Wirbel um Dummheit»

Ernst P. Gerber hat mir mit seiner Glosse «Wirbel um Dummheit» in Nr. 21 sehr aus dem Herzen gesprochen. Bundesrat Furgler in allen Ehren. Er ist hochintelligent, ein scharfer Jurist, tüchtiger Sportler, eine militärische Grösse und steht unserer obersten Landesbehörde sehr gut an. Hat er aber auch immer genügend Humor? Ich finde, der hat ihm in der Auseinandersetzung mit Crevoisier gefehlt. Ich bin schon ein alter Mann und habe schon manchen Bundesrat kommen und gehen sehen. Darunter gab es manchen, der seinen Widersachern mit Sarkasmus, feiner Ironie und Schlagfertigkeit zu begegnen wusste, so dass die Gegenspieler oft mit abgesägten Hosen klein und hässlich dastanden. Ein solch gewandter, feiner Fechter war z. B. der Thurgauer Heinz Häberlin (um 1925), dann von grosser Schlagfertigkeit und mit beissendem Humor begabt Bundesrat Stampfli (um 1945), auch mit angriffem Humor begabt Bundesrat Schaffner (um 1960).

Zuviel Gift und Galle und Gehässigkeit verfehlt oft das Ziel. Muss immer gerade mit dem schärfsten Geschütz aufgefahren werden? Hätte im Fall Crevoisier statt «Lüge» nicht auch «Unwahrheit», statt «Dummheit» nicht auch «beängstigende Inkompetenz» genügt? In seiner Gegenrede war Bundesrat Furgler nicht gerade ein fairer Sportsmann. Mindestens die gelbe Karte hätte ich ihm geben müssen. Wie fein, aber doch bestimmt hätte im gleichen Fall alt Bundesrat Wahlen oder mit ein paar witzigen Sprüchen Willi Ritschard pariert. Aber auch Bundesrat Gnägi hätte sich in seiner ruhigen Art nicht zu Grobheiten hinreissen lassen. Sicher war ein festes mutiges Wort dem wichtigeren Neuling Crevoisier am Platz, aber nicht grad so. Bedenken wir immer erneut, dass eine sprachliche Minderheit besonders empfindlich ist. Das sollten wir in der Schweiz endlich wissen.

Joh. Egger, Seedorf

